

Aufgabe, Pflicht, Verantwortung. Man betont oft und mit Recht, daß die, die die materiellen Glücksgüter in Überfluß besitzen, sich als die „Bankiers Gottes“, die Beauftragten seiner Vorsehung gegenüber den Armen betrachten müssen. Ebenso und mit noch mehr Grund haben die, denen der Vater der Lichter die Gaben des Verstandes und des Wissens reichlich zugeteilt hat, eben dadurch die Aufgabe und die Pflicht erhalten, diese Schätze mit Weisheit an die Menge weiterzugeben, die ihrer sonst beraubt bliebe oder Gefahr liefe, sie sinnlos zu vergeuden.

Es ist offenkundig, daß die Welt heute mehr denn je von einem Rausch des Wissens ergriffen ist, nicht mehr wie einst in den mit Unrecht für kenntnislos gehaltenen Zeiten, wo doch jeder den Wunsch hatte, mit der Kenntnis der zu einem würdigen und ehrenhaften irdischen Leben und zum ewigen Heil notwendigen Dinge auch eine möglichst gründliche Kompetenz in allem, was zu seiner Kunst und zu seinem Handwerk gehörte, zu erwerben. Heute will jeder alles wissen oder behauptet, alles zu wissen, begnügt sich jedoch mit einer oberflächlichen Tünche in den allerverschiedensten Fragen, gerade so viel, daß er zur Befriedigung seiner Eitelkeit damit glänzen kann. Ist diese Neugier ein Gut? Ist sie ein Übel? Ob sie nun dies oder jenes sei, sie ist eine Tatsache, und diese Tatsache beherrscht die Mentalität des Volkes. Es ist sehr gefährlich und in trauriger Weise lächerlich, wenn man sich ohne die nötigen Kenntnisse und ohne Vorbereitung auf jede intellektuelle Weide in Philosophie, Soziologie oder Wirtschaftslehre, in den Wissenschaften der Physik, Chemie und Biologie stürzen will. Aber noch einmal, es ist eine Tatsache; sie beherrscht alles, und indem sie alles beherrscht, diktiert sie euch eure Aufgabe und eure Pflicht.

Diese Manie, zu tun, als ob man alles wisse, wird von vielen Großsprechern nur zu sehr gefördert und mit möglichst geringem Aufwand befriedigt, zum großen Schaden ihrer Zuhörer oder Leser. Hier gibt es nur ein Heilmittel: auf das Bedürfnis und den Anruf der Geister einzugehen, indem man ihnen eine gesunde, gehaltvolle Nahrung gibt und mundgerecht macht, die ihnen die berausenden Getränke und gefälschten Speisen verkelt. Darin liegt

die Schwierigkeit, aber darin liegt auch die Schönheit, die Größe eurer Aufgabe, der Aufgabe, der Sie, hochverehrte Lehrer, Ihr arbeitsreiches Leben widmen, die Aufgabe, zu der Ihr, junge Studenten, euch vorbereitet in einem hochherzigen und heiligen Eifer. Gewiß, es wäre euch bei weitem leichter, das große Publikum durch schöne, klingende und leere Phrasen zu blenden, die ihm keinerlei Wahrheit vermittelten und die es im Gegenteil vorbereiten würden, in fügsamer Leichtgläubigkeit Sophismen und Irrtümer aufzunehmen.

Eure Aufgabe ist weit strenger und vielfältiger: die Wissenschaft, der ihr euch widmet, zu erwerben, auszubreiten, zu vertiefen, fortzuführen und zugleich ständig im Kontakt und in Beziehung zu den anderen Zweigen des Wissens zu bleiben und sie dann sozusagen in kleine Münze umzusetzen, um sie den Geistern zugänglich zu machen, so daß sie gerne aufgenommen und von ihnen assimiliert wird und vor allem, damit sie sie erleuchtet und nährt...

Ein anderes Motiv verpflichtet Sie zu der gewissenhaften gründlichen Mühe des Studiums und des Unterrichts durch das Wort oder die Feder: ein Motiv der Würde und der Ehrfurcht. Was ist in der Tat der Gelehrte, der Schriftsteller, der Lehrer, der Redner, jeder Intellektuelle, wenn nicht in mehr oder minder hohem Maße irgendwie „homo missus a Deo... ut testimonium perhibeat de lumine“, ein Mann von Gott gesandt... um Zeugnis abzulegen vom Lichte (Joh. 1, 7—8)? Wie er vom Gefühl dieser Würde durchdrungen ist, mit der Gott ihn bekleidet hat, muß er es auch von dem Gefühl der Ehrfurcht sein. Ehrfurcht vor allem gegenüber dem ewigen Lichte, dessen Widerschein auf die ganze Schöpfung zu werfen er beauftragt ist. Aber infolgedessen auch Ehrfurcht gegenüber der Wissenschaft selber, d. h. gegenüber der Wahrheit, die er niemals aus Selbstsucht oder Leidenschaft, aus Schüchternheit oder eitler Prahlerei verändern, verstümmeln oder dadurch diskreditieren darf, daß er etwas als Gewißheit ausgibt, was nur Hypothese oder Wahrscheinlichkeit ist. Ehrfurcht auch, fügen Wir hinzu, gegenüber der Sprache, die berufen ist, die Wahrheit mit einem Mantel von Licht und Schönheit zu bekleiden.

---

## Hirtenworte in die Zeit

### Gegen modernen Götzendienst

#### Ein Hirtenbrief Kardinal Salièges

*Kardinal Saliège, Erzbischof von Toulouse, hat an den Klerus und die Gläubigen seiner Diözese einen Hirtenbrief gerichtet, in dem er vor den modernen Götzen Geld, Wissenschaft, der menschlichen Gerechtigkeit, der Selbstvergottung, dem Kollektiv warnt. Der Hirtenbrief hat folgenden Wortlaut:*

Geliebte Brüder,  
ich will zu Euch von Herz zu Herzen, ohne Pose, in aller Einfachheit sprechen.

Ich richte keinen theologischen Traktat an Euch.

Setzt Euch und hört mir gut zu. Ich will nicht lange reden, wenigstens heute nicht.

### Der Mensch braucht Gott

Ich stelle Euch eine Frage.

Seid Ihr glücklich? Auf diese Frage antwortet Ihr Ja, Nein, Es geht so, Es fehlt mir noch allerlei. Ihr wißt nicht so recht.

Wovon laßt Ihr Euer Glück abhängen? Von äußeren Dingen, die Euch fehlen können und deren Ihr nicht Herr seid, die Ihr verlieren könnt, wenn Ihr am wenigsten daran denkt. Ein schöner Hut — den kann der Wind davontragen. Alles, was Ihr nicht selber seid, kann Euch fehlen. Diese Erfahrung haben wir gemacht. Irgend etwas fehlt uns immer.

Und zwar was? Ich werde es Euch sagen.

Es fehlt Euch der Glaube.

Ihr protestiert: wir wären nicht hier, um Ihnen zuzuhören, wenn wir nicht gläubig wären.

Ich bestehe darauf: wir haben keinen Glauben. Hört unsern Herrn: „Wenn ihr einen Glauben wie ein Senfkorn hättet, könntet ihr Berge versetzen“.

„Wenn der Menschensohn am Ende dieser Welt kommen wird, glaubt ihr, daß er Glauben finden wird?“ Vor dem Berg, der sich als Hindernis aufrichtet, gibt der Glaube Flügel, und das Hindernis ist überwunden.

Euch fehlt Gott.

Ihr könnt nicht ohne Gott auskommen.

Selbst die Gottlosen haben ihren Gott, der nicht der wahre Gott ist.

Wie die Israeliten fallen wir von dem wahren Gott ab, um Götzen anzubeten.

Wir wollen nicht begreifen; und wie die Alten sagen wir gern: wir haben gesündigt, und was ist uns Ubles widerfahren? Das Unglück hat immer weiter um sich gegriffen. Wir haben es dem Mangel an Voraussicht, der Dummheit, dem Stolz der Menschen zugeschrieben, wir haben es nicht der Sünde zugeschrieben.

Hitler und die, die ihm gleichen, sind Gottesleugner. Stalin füllt die Konzentrationslager mit Sklaven. In Mitteleuropa herrscht die erbarmungsloseste Religionsverfolgung.

### *Götzen statt des wahren Gottes*

Gehen wir die Götzen der Reihe nach durch.

#### 1. Zuerst *das Geld, das Gold.*

Für diesen barbarischen Gott, der so viel menschliches Blut hat fließen lassen und fließen läßt, hat man sich geschlagen und schlägt man sich noch. Man führt Krieg, man schlägt sich auf beiden Seiten wegen des Geldes. Zwei Kapitalismen stehen einander gegenüber und streiten sich um den Bissen im Namen der Freiheit und der Demokratie.

Dieser uralte Gott übt immer noch seine Herrschaft über das Menschengeschlecht aus. Er verführt seine Anbeter zur Lüge, zur List, zu gefälschten Statistiken, zum Eisernen Vorhang, zur geheimen Aufrüstung, zu gefährlichen Zweideutigkeiten. Er erfüllt sie mit Haß und drängt sie zu Diebstahl, Mord, Brandstiftung, verbrecherischen Denunziationen.

Diesem Gott, dem Gott der Gegenwart, der gleichzeitig süße Worte, die anziehen, und Waffen, die töten, benutzt, wie viel Brand- und Schlachtopfer sind ihm schon gebracht worden! Er ist ein falscher Gott.

Der wahre Gott verurteilt nicht das Geld. Er verurteilt seinen schlechten Gebrauch. Er verurteilt nicht den Gelderwerb. Doch er will, daß Erwerb und Gebrauch dem Wohl aller dienen, daß seine Verteilung allen wenigstens das Lebensnotwendige garantiert.

Der wahre Gott ist nicht der Gott der Kapitalismen, die oft aushungern und erniedrigen. Unser Gott ist der Gott der Armen. Ihr kennt seinen Namen, sein Leben: Jesus Christus.

2. Ein anderer Götze: *Die Wissenschaft.* Verstehen wir uns recht. Die Wissenschaft ist eine schöne und große Sache. Sie enthüllt uns, ohne es aufzuheben, das Geheimnis des Weltalls, des Lebens. Sie steigert unsere Macht, sie befähigt uns, uns besser gegen die Krankheiten zu verteidigen; sie verlängert das irdische Leben des Menschen, dessen Herrschaft über die Natur, über das Weltall sie sichert. Sie verschafft uns edle Freuden; sie erregt und befriedigt zum Teil unseren Durst nach Wissen. Ja, die Wissenschaft ist eine schöne und große

Sache, und die Gelehrten verdienen unsere Achtung und Dankbarkeit.

Warum hat der Mensch aus der Wissenschaft einen Gott gemacht?

Und doch weiß sie nichts über unseren Ursprung, den Ursprung des Weltalls, über unsere Bestimmung und die Bestimmung des Weltalls.

Was uns betrifft, so beginnt sie, das Unbewußte zu erforschen, sie glaubt, bald die Richtung und Entwicklung des Lebendigen lenken zu können; sie gibt uns Kenntnisse und Werkzeuge zur Hand, deren Gebrauch von uns abhängt. Wir können von jetzt ab alles Leben auf der Erde zerstören und selbst den Planeten sprengen. Wir können neue furchtbare Mittel anwenden, um Leiden zu schaffen, wir haben das nicht versäumt; und wir werden es wohl auch nicht versäumen. Sind wir betrunken, oder sind wir wahnsinnig? Wir bedienen uns unserer Macht, um zu zerstören. Der erste Weltkrieg hat zehn Millionen Menschen getötet; der zweite vierzig Millionen; sollte ein dritter stattfinden, so hat er alle Aussicht, 100 Millionen bei weitem zu überschreiten.

Man könnte wahrhaftig sagen, daß der Teufel den Reigen anführt, umso geschickter, als er uns dazu bringt, seine Existenz zu vergessen oder zu leugnen.

Die Wissenschaft kann die Religion nicht ersetzen. Sie belehrt uns. Das ist wahr. Sie sagt uns nicht, wie wir uns zu benehmen haben. Sie steigert unsere Macht und unsere freie Zeit. Sie lehrt uns nicht, diese zu benutzen. Wissen und Macht in den Händen eines Wahnsinnigen, eines Verbrechers, eines Kindes sind erschreckende Waffen, die töten können. Was geschieht, wenn der Wahnsinn kollektiv wird? Wir haben es gesehen, und wir sehen es noch. Das Herz des Menschen muß sich wandeln. Der Wille des Menschen muß gerecht werden. Nur der Glaube kann diese Rolle, diese Funktion übernehmen; der Glaube an den wahren Gott, der Glaube an Jesus. Der Glaube hat überall nachgelassen, und der schlechte, böswillige Gebrauch der irdischen Dinge hat zugenommen.

Die Wissenschaft, die modernen Entdeckungen, die zukünftigen Entdeckungen können dem Menschen sehr nützlich sein, sein Wissen, sein Wohlergehen, seine Muße, seine Bildung vermehren, kurz ihn von den äußeren Schranken, von dem äußeren Zwang befreien. Können sie ihn aber von sich selbst befreien?

Wenn man auch schon den Tag vorhersehen kann, wo eine Fabrik ohne Fachleute und ohne Arbeiter zu funktionieren vermag, so ändert das nichts daran, daß des Menschen Geschick immer von seinem Herzen und seinem Willen abhängen wird. Der Mensch hat das Bedürfnis zu lieben und braucht jemanden, den er lieben kann. Der Herr tritt ihm als Gegenstand der Liebe entgegen. Der Mensch kann ihn annehmen oder ablehnen. Sein ganzes Schicksal hängt von dieser Alternative ab. Wenn er Jesus Christus als Chef, als Führer, als Vorbild annimmt, ist die Zukunft gesichert, der Frieden errichtet, die Welt gerettet. Hört das Gesetz des Evangeliums:

„Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen.

Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnertisch wider euch reden um meinetwillen." (Matth. 5, 3—11).

Dieses Gesetz ist mehr wert als alle Gesetze der Welt. Es packt den Menschen von innen. Und aus dem Innern des Menschen gehen seine Gedanken, seine Entschlüsse, seine Taten hervor. Wenn das Innere gut ist, ist alles gut. Wenn das Innere schlecht ist, ist alles schlecht. Seit wir uns von Christus entfernt haben, sehe ich genau, was wir verloren haben; ich sehe nicht, was wir gewonnen hätten. Wir haben keinen Herzensfrieden, wir wissen nicht, was wir sind; wir wissen nicht, wohin wir gehen; wir wissen nicht, welches Schicksal unser wartet. Wir verstehen nur zu kaufen, zu verkaufen, zuweilen zu stehlen. Wir verstehen zu rechnen, aber wir rechnen schlecht. Wir verkaufen unsere Seele für Wechsel, die nichts gelten. Die Verlockung des Gewinns macht uns unintelligent, die Gier nach Reichtum macht uns ungerecht, die entfesselten Begierden führen uns ins Elend.

3. Unser Gott, sagt man, ist *die Gerechtigkeit*. Man spricht viel von Gerechtigkeit. Die Arbeiter sprechen davon, die Unternehmer sprechen davon. Die politischen Parteien sprechen davon. Die Beamten sprechen davon. Die ganze Welt spricht von Gerechtigkeit, besonders auch die Gefangenen, die ungerechterweise festgehalten werden und die noch keine Richter gefunden haben in einem Land, wo alle Welt von Gerechtigkeit redet, wo alle Welt nach Gerechtigkeit ruft, in einem Land, wo man zwei Worte miteinander verbindet, die uns beschwören, sie gehörten zusammen: Gerechtigkeit und Politik.

Ich weiß, die Gerechtigkeit ist eine heikle Sache, die man auf menschlicher Waage nicht wiegen kann. Ich weiß, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit ist legitim. Unser Unrecht besteht nur darin, daß wir die Gerechtigkeit vom Menschen, seinen Launen und seinen Leidenschaften abhängig machen. Unsere Gerechtigkeit ist veränderlich im Gefolge unserer Interessen. Wir haben aus der Gerechtigkeit eine Abteilung der Gewalt oder der Geschicklichkeit, der List, der Rache, der Begierde, der Eifersucht gemacht. Gerechtigkeit ist nicht, was gerecht ist, sondern was uns gefällt. Die Industrien machen enorme Stiftungen, während die Arbeiter nicht den lebensnotwendigen Lohn haben. Der Arbeiter sabotiert die Maschinen und zerstört ein Material, das ihm zum Leben notwendig ist. Gerechtigkeit, das ist Gott, der christliche Gott, ist Jesus Christus.

Gerechtigkeit, das ist der oberste Richter, Gott, der die Person nicht ansieht, der die Menschen richtet und jedem das Seine gibt gemäß seinen Werken.

Wenn man das weiß, weiß man, daß man abhängig ist, daß man verantwortlich ist, und man bemüht sich darum, daß die Gerechtigkeit in unserem Leben nicht nur ein Wort bleibt, das man mit Behagen ausspricht, wenn es unseren Interessen dient.

Sind wir nicht Pharisäer geworden, die reden und nicht tun?

Gewiß, alles geht schnell. Der soziale Druck nimmt zu. Mehr denn je lösen Generationen sich ab, die sich nicht gleichen. Die Eltern verstehen die Kinder nicht. Die Kinder verstehen die Eltern nicht. Das Familienleben ist häufig durch die Arbeitsstunden des Mannes und der Frau und auch der Kinder zerrissen. Mit der Auflösung der Familie verschwindet der Sinn für Ehre. Seiner Familie Ehre machen hat heute kaum mehr einen Sinn. Die ehelichen Bande sind gelockert. Die Ehescheidungen nehmen zu.

4. *Der Mensch*, der sich selbst zu Gott macht, fordert immer mehr Opfer. Er berauscht sich an Opfern, Leiden, menschlichem Blut. Noch ein Götze: Der Mensch, der sich zu Gott macht, der sich selbst Gesetz ist; und sein Gesetz ist: sein Vergnügen.

5. Ein neuer Götze: *die Kollektivität*, das kollektive Leben, die Menschheit; ein furchtbarer Gott, ein blutgieriger Gott, ein Gott, der durch Gewalt, Furcht, Gefängnis, Konzentrationslager, durch Feuer und Blut herrscht. Und man fordert uns auf, den Sieg dieses Gottes zu fördern, indem wir unsere ganze Freiheit aufgeben und uns einer absoluten Macht unterwerfen, die kein Erbarmen kennt, denn sie hat kein Herz.

Dieser neue Gott will Glück, Gerechtigkeit herstellen, wie man Alkohol, Wein, Getreide, Maschinen herstellt. Er behandelt uns wie Tiere, die man dressiert, wie Tonerde, die man modellt, denn für ihn existiert die Seele nicht.

Was bedeuten alle diese Götzenbilder?

Sie bedeuten, daß der Mensch ohne Gott nicht leben kann.

Wie der Hungrige sich auf jede beliebige Nahrung stürzt, um seinen Hunger zu stillen, ohne danach zu fragen, ob diese Nahrung gut oder schädlich ist, so stürzt sich der Mensch, um sein natürlich angeborenes Verlangen nach Gott zu befriedigen, auf alle die falschen Bilder Gottes, die man ihm vorhält, um sie anzubeten, wenn man ihm den Glauben an den wahren Gott, an den Gott des christlichen Credo, an den Gott, von dem Jesus Christus uns zugleich Zeugnis und Botschaft gebracht hat, aus dem Herzen ausgerissen hat.

„Ich halte es für eine Tatsache, sagte ein berühmter Ungläubiger, daß es keinen wirklichen Atheisten gibt“.

Ich füge hinzu: es gibt keine wirklichen Atheisten, aber es gibt falsche Gläubige, ich meine Menschen, die an falsche Gottheiten glauben, an das Gold, an die Kollektivität, an die Macht, und die diesen ihr Leben opfern.

Der Irrtum ist oft ungesund wie eine schlechte Nahrung.

Unser Kopf ist krank. Vom Kopf greift das Übel auf das Herz, auf den Willen und die Handlungen über. Wir sind alle mehr oder weniger Opfer und Verantwortliche des Zustandes, in dem sich die Menschheit gegenwärtig befindet. Selbst die Besten sind verwirrt und zaudern.

#### *Das Wunder des wahren Glaubens*

Sie fragen sich mit Angst: Wohin geht die Welt? Hat sie genug von der schmerzlichen Erfahrung einer Zivilisation ohne Gott? Oder wird sie ihre Erfahrung bis zum Ende weiter verfolgen und erst, wenn sie in den Abgrund gestürzt ist und ihr Verlangen nach Gott den Höhepunkt erreicht hat, die Augen öffnen und entdecken, daß sie sich getäuscht hat?

Ich glaube es. Gott hat die Welt nicht geschaffen, um aus der Erde eine Hölle zu machen.

Gott hat den Menschen nicht geschaffen, damit er ständig ein Mörder sei.

Gott hat die Gesellschaft nicht geschaffen, um sie zum Halsabschneider werden zu lassen.

Gott hat dem Menschen die Erde nicht gegeben, damit sein Anteil ein Hindernis für den Fortbestand aller werden solle.

Gott hat dem Menschen nicht die Vernunft gegeben, wenn die Arbeit nicht durch die Industrie, durch die Landarbeit, den Arbeiter und seine Familie ernähren könnte.

Gott hat die Familie nicht geschaffen, damit sie dazu verurteilt wäre, in Löchern zu wohnen. Er hat sie auf die Liebe gegründet, die Treue und Unauflöslichkeit verlangt. Als Deuterin des Wortes Gottes wird die Kirche niemals in der Frage der Ehescheidung nachgeben.

Gott hat die menschlichen Rassen nicht geschaffen, damit sie miteinander Krieg führen, damit es Herren- und Sklavenrassen gäbe, damit es Rassen gäbe, die profitieren, und Rassen, die sich abmühen.

Die Absichten Gottes mit der Welt sind Absichten der Güte und der Barmherzigkeit. Die Menschwerdung ist der klare Beweis dafür. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingegeben hat“.

Nochmals, verstehen wir uns recht.

Der Glaube kann Wunder tun.

Das große Wunder des Glaubens besteht darin, daß er uns Vertrauen, Mut, Liebe einflößt. Das große Wunder besteht darin, daß er uns kühne Initiativen eingibt, die die Menschen gerecht und die Völker glücklich machen.

Der Glaube hat jene lebendigen Gemeinschaften hervorgebracht, die die religiösen Orden, die religiösen Kongregationen sind, wo die Güter allen gemeinsam gehören, wo niemand besitzt, wo ein Vorgesetzter in Reih und Glied zurückkehrt, wenn die Zeit seines Amtes abgelaufen ist, wo jedes Glied mit seinem Oberen sprechen, ihm seine Wünsche, Schwierigkeiten und Mühen vortragen kann; alle durch das Band der christlichen Liebe vereint.

Die Kirche hat es verstanden, lebendige Gemeinschaften zu organisieren. Sie organisiert solche in jedem Abschnitt der Geschichte. Sie hat den Sinn, das Charisma, den Geist der Liebe.

Ich sage nicht, daß die gleichen Organisationen in das zivile Leben übertragen werden können. Aber es bleibt wahr, daß die Kirche sie hat schaffen und unterhalten können, daß sie immer noch die Macht und die Gnade hat und immer haben wird, wahrhaft brüderliche Seelen zu formen.

#### *Das Gebot der Liebe*

Es ist nicht geradezu die Aufgabe der Kirche, die zeitlichen Dinge zu organisieren, obwohl sie ihr Wort dazu zu sagen hat. Sie ist Trägerin des Geistes der Liebe, des Geistes der Caritas.

Überträgt diesen Geist, den Geist der Liebe, auf alle Unternehmungen, auf den Gebrauch aller wissenschaftlichen Entdeckungen, auf den Gebrauch der Macht, auf die Verteilung der Reichtümer, auf das Verhältnis der Menschen untereinander, und Friede und Gerechtigkeit werden eins werden, denn es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit.

Wollt Ihr denn nicht einsehen, daß man Liebe nicht durch Haß, Brüderlichkeit nicht durch Schlachten, Glück

nicht durch Elend erzeugen kann? Diejenigen, die Euch zum Haß treiben, wissen nicht, was sie tun. Vielleicht ohne es zu wollen, aus Unwissenheit oder Stolz, verraten sie Euch. Man muß für sie beten, damit das Licht Christi sie erleuchtet und der Geist Christi sie beseelt.

Lieben heißt das Gesetz und die Propheten erfüllen. Lieben heißt wirklich ein Jünger Jesu sein, wirklich Christ sein. „An diesem Zeichen wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebt“.

Die ersten Christen waren ein Herz und eine Seele. Die Zeugen ihrer brüderlichen Liebe konnten nicht anders als rufen: „Seht, wie sie einander lieben“.

Um konkret zu sein, kommen wir zum Schluß:

Kann man nicht in einem Dorf, in einer Pfarre Anführer der Nächstenliebe finden, die sich der Unglücklichen und der unglücklichen Familien, die in Not sind, annehmen und dafür sorgen, daß sich auch die andern ihrer annehmen?

Könnte man das in unseren Städten nicht straßenweise oder blockweise machen? Gewiß, die soziale Frage, die wirtschaftliche Frage wäre dadurch nicht gelöst. Aber denkt doch nach: diese Taten wahrer Brüderlichkeit würden Gefühle der Freundschaft erzeugen, die einen Anfang machen würden, weil sie die Vorbedingung eines gemeinschaftlichen Lebens wären.

#### *Das Ärgernis*

Es gibt ein großes Ärgernis in der Welt. Dies ist das Ärgernis: Wir sind 400 Millionen Katholiken, und es gibt den Krieg, der Krieg greift um sich. Hunderttausende von Männern und Frauen sind in Konzentrationslagern. Tausende von Männern und Frauen haben nicht genug zu essen. Es gibt in der Welt eine Entfesselung des Hasses. Man hilft sich gegenseitig nicht. Die einen essen zu viel, die andern zu wenig. Die einen verdienen zu viel, die andern zu wenig. Die menschliche Brüderlichkeit ist ein Wort, die Sache existiert nicht. Und wir sind 400 Millionen Katholiken!

Was haben wir getan? Gewiß, man hat uns bekämpft. Aber sind wir uns unserer Verantwortung bewußt geworden? Haben wir wirklich das Zeugnis und die Botschaft der Gerechtigkeit und Liebe gebracht? Haben wir wirklich das Evangelium gelebt?

Wenn es so viele falsche Götter gibt, ist das nicht auch unser Fehler? Haben wir in unserem Leben wohl das wahre Antlitz Jesu, das wahre Antlitz der Kirche gezeigt?

In einer Zeit, die der unsern nicht unähnlich war, hat der heilige Franz von Assisi durch rein geistige Mittel, durch den Dritten Orden, die italienischen Provinzen befriedet, wo der Kampf zwischen den Städten permanent war. Ein Überströmen der übernatürlichen Liebe genügte, das zu bewirken, was die Kämpfe nicht hatten verwirklichen können. Was die Welt von uns erwartete, was Gott von uns verlangte, war die Ausbreitung des Geistes der Wahrheit und der Liebe.

Haben wir das getan?

Haben nicht auch wir den falschen Göttern geopfert, dem Geld, dem Gold, der Herrschaft, der Rache? Das Gebet, die Sakramente, die heilige Messe, alles Mittel, um uns ein Leben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe führen zu lassen. Wie haben wir sie gebraucht? Welchen Nutzen haben wir davon gehabt?

Wir hatten die Aufgabe, die Welt zu erwärmen. Die

Welt ist kalt. Die Welt ist eisig. Ist sie es nicht, weil wir zu lau gewesen sind?

Die Päpste haben nicht versäumt, uns zu warnen, uns zu ermahnen.

Etwas machte mir Eindruck: das Erstaunen eines Ungläubigen, eines Arbeiters, wenn er einem wahren Christen begegnet. Durch diesen wahren Christen hindurch sehen sie das Antlitz Christi. Sie sind ergriffen.

Ach wenn doch alle Christen wie jener wären!

Die Begegnung mit einem wahren Christen ist etwas so seltenes!

Man glaubt keinen Worten, man glaubt der Tat.

Was haben wir getan, um der Welt, um den Beziehungen der Menschen untereinander mehr Gerechtigkeit zu geben? Was haben wir getan in unserer Umgebung, in unserem Milieu, in unserem Viertel, in unseren Fabriken, Werkstätten, Büros, um zu beweisen, daß unsere Handlungen von Gerechtigkeit und Liebe eingegeben sind?

Der Herr läßt regnen über die Felder der Gerechten und die Felder der Sünder, über die Felder der Gläubigen und der Ungläubigen. Er sieht die Person nicht an. Wir sind seine Kinder. Sind wir sein Ruhm? Der Ruhm des Vaters sind seine Kinder. Wahrhaftig, sind wir der Ruhm Gottes?

Es gibt Eltern, die mit Recht auf ihre Kinder stolz sind. Ist Gott auf uns stolz? Wenn man Gott nicht kennt, wenn man ihn leugnet, wenn man ihn schmäht, ist das nicht ein wenig auch unsere Schuld?

Gott ist die Liebe. Glauben wir das? Gott ist unser letztes Ziel. Hoffen wir auf ihn? Gott hat zu uns durch seinen Sohn Jesus gesprochen. Er spricht durch die Kirche, die der fortlebende Christus ist. Haben wir Vertrauen auf das Evangelium? Haben wir Vertrauen auf die Kirche?

#### *Sieg über das Ärgernis*

Gegenwärtig gibt es eine offensichtliche Ausgießung des Heiligen Geistes in die Seelen. Es gibt Priester, die Arbeiter werden, während sie zugleich Priester bleiben, die in den Fabriken von der Arbeit ihrer Hände leben, um Zeugen der Liebe inmitten ihrer Arbeiterbrüder zu werden. Es gibt Frauen, die alles aufgeben, um Arbeiterinnen zu werden und durch ihr Leben von ihrer Liebe zu ihren Arbeiterschwestern Zeugnis abzulegen.

Insofern wir Katholiken sind, sind wir keine Erfinder, keine Techniker, keine Käufer, Verkäufer, Industrielle, Landwirte; wir sind Sternwanderer, Säer der Liebe. Das ist unsere Aufgabe.

Stellt Euch eine möglichst vollkommene Maschine vor, deren Räderwerk mit Leichtigkeit läuft. Wenn Ihr sie nicht früher oder später ein wenig ölt, beginnt sie zu kreischen und sich abzunutzen.

Was wird die Gesellschaft von morgen sein? Ich hoffe, daß sie auf dem Gemeinschaftsprinzip beruht. Aber welche Form sie auch haben wird, wenn die Menschen, die sie zusammensetzen, nicht ein wenig geölt sind, d. h. wenn sie nicht viel Liebe haben, dann wird es knirschen, zu Schaden kommen und schließlich mit Krieg enden.

Liebe kann nicht von außen diktiert werden. Man kann zu ihr niemanden zwingen. Sie ist nicht Interessengemeinschaft. Die wahre Liebe ist selbstlos. Sie kommt von innen wie eine Pflicht. Sie kommt aus der Seele. Man hämmert sie nicht ein mit Faustschlägen, mit Prügeln, mit Konzentrationslagern. Man hämmert sie nicht ein durch Angst und Furcht. Man hämmert sie ein, indem man den Menschen an etwas bindet, was größer und höher ist als er, was ihn transzendiert. Man schafft die Liebe, indem man den Menschen an Gott bindet. Der Glaube schafft Liebe, der gelebte Glaube, der vollständige Glaube, der Glaube, der Berge versetzt.

Es gibt wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, die das christliche Leben unmöglich machen. Auf der Höhe des Mittelalters schrieb der heilige Thomas von Aquin: „Ein Minimum von Wohlstand ist notwendig zur Ausübung der Tugend“.

Wer könnte behaupten, daß dieses Minimum von Wohlstand überall auf der Welt existiert?

Eine irdische Aktion von großer Weite ist Pflicht der Katholiken, damit der Nächste kein „Hundeleben“ führen muß.

Wir sind zum Teil verantwortlich für das Geschick der Menschheit. Wir sind berufen, die Geschichte zu gestalten, nicht, sie über uns ergehen zu lassen.

Zeigen wir, daß wir Phantasie haben. Die Vergangenheit lebt in der Gegenwart. Die Gegenwart trägt die Zukunft in sich.

Was wird die Welt von morgen sein?

Was unser Glaube, unsere Hoffnung, unsere Liebe aus ihr machen werden.

Wird sie christlich sein?

Auf diese Frage liegt die Antwort in unserem Leben enthalten.

Empfangt, geliebteste Brüder, die Versicherung meiner liebevollen Ergebenheit.

---

## Die Kirche in den Ländern

### Spanischer Katholizismus

Die internationale Vierteljahresschrift „Lumen Vitae“ veröffentlicht in ihrer ersten Nummer 1949 eine sehr aufschlußreiche Darstellung des Charakters der spanischen Universitätsjugend aus der Feder eines spanischen Jesuiten, P. José-Maria de Llanos. Diese studentische Jugend, zu 95% katholisch, unterscheidet sich, wie P. de Llanos immer wieder betont, in der Tat grundlegend von der katholischen Jugend anderer Länder (damit ist offenbar

besonders Frankreich gemeint). Die nach dem Bürgerkrieg groß gewordene spanische intellektuelle Jugend ist geprägt von der Verbindung zwischen Kirche und Staat, Glaube und Politik.

Die besonderen spanischen Verhältnisse ebenso wie der spanische Nationalcharakter haben zu dem Ergebnis geführt, daß sich die studentische Jugend absolut sicher im Besitz ihres Glaubens fühlt. Das ist ihre Besonderheit, die der Ausländer oft nicht versteht oder auch verurteilt. Diese Besonderheit bestimmt aber das gesamte Verhalten